



**KANTĪ
— WATTWĪL**





Inhalt

Editorial	03
Jahresthema: Digitale Medien	
Das Ende der Kreidezeit?	04
Digitaler Unterricht und Laptopklassen	06
Grenzen und Grenzverletzung Sag mir, wie du dein Handy brauchst ...	08
	11
Sonderwochen	
1916 in der Grossegg im Tössstal	12
Ein Fremdsprachenpraktikum mit Dinosauriern	14
Persönlichkeiten	
«Wenn eine Tür zugeht, welche geht dann auf?»	16
SRF-Nahostkorrespondent Pascal Weber in Wattwil	18
Forschung und Projekte	
Die Jugendforschungsgruppe «academia»	20
Forschungsprojekte	22
Musik	
4 Fragen an ...	24
Highlights 2016/17	26
Theater	
Besondere Kompetenzen und Leistungen dank Theater?	28
Bildnerisches Gestalten	
Werkschau – Bildnerisches Gestalten	30
Abschlussklassen	
Unsere Abschlussklassen und ihre Berufsziele	32

Neue Medien im Unterricht



In welche vertrackte Lage er allerdings bei seinen Dreharbeiten gerät, schildert er auf Seite 16.

QUER stellt Highlights vor, greift aber auch Themen auf, die ganz oben auf der schulpolitischen Agenda stehen – wie Informatik. Schon ab diesem Schuljahr benutzen alle Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen ihren eigenen Laptop im Unterricht und alle werden – sofern sich die (Bildungs-)Politik nicht noch querlegen sollte – im Grundlagenfach Informatik lernen, selbst zu programmieren und den Umgang mit Applikationen und Social Media kritisch zu reflektieren. Um eben nicht wegen digitalen Medien in eine Querlage zu geraten.

Wie wir uns das vorstellen, welche Erfahrungen wir bereits mit unseren Laptopklassen gemacht haben und was es heisst, mal ohne Handyempfang und Laptop unterwegs zu sein, erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Martin Gauer
Rektor der Kanti Wattwil

Der heikle Quergang im Felsen – der fesselnde Soloeinsatz der Querflöte – der geniale Querkopf, der über Wirkungsquerschnitt nachdenkt: Tippe ich «quer» in meine Duden-App, erscheint eine lange Reihe von Wortbildungen, die für besondere Ereignisse und Menschen stehen.

Genau das will das neue Kanti-Journal QUER: Besonderes aus unserem Kanti-Alltag beschreiben und Geschichten interessanter Menschen erzählen. Wie diejenige Joël Jents, der bereits als Maturand an unserer Schule Kurzfilme drehte und nun mit seinen engagierten Filmen international Anerkennung findet.



Das Ende der Kreidezeit?

Digitale Medien haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Informations- und Kommunikationsgewohnheiten nicht nur weiter Teile unserer Gesellschaft, sondern speziell der Jugendlichen grundlegend verändert.

Der Bundesrat hat 2016 seine neue Dachstrategie «Digitale Schweiz» verabschiedet. Die Schweiz soll die Chancen der Digitalisierung in allen Lebensbereichen konsequent nutzen. Vor wenigen Monaten hat der Zürcher Ständerat Ruedi Noser medienwirksam 2 Mrd. Franken für ein neues ETH-Institut für die digitale Transformation gefordert. Damit könne die Schweiz die weltweit besten Köpfe anlocken und zehntausende neue Stellen schaffen. Diese Vision eines neuen Schweizer Silicon Valleys ist nicht abwegig: Google will in Zürich bis in vier

Jahren insgesamt 3000 neue Mitarbeiter einstellen.

In Bezug auf die Schule schreibt Prof. Beat Döbeli in seinem jüngsten Buch zum Stand der Entwicklungen in der Bildungsinformatik vom «Ende der Kreidezeit»: Eine feine und zutreffende Anspielung. Der Übergang Kreide – Tertiär vor 65 Millionen Jahren ging historisch mit dem Ende der Ära der Saurier und dem Beginn der Herrschaft der Säugetiere einher. Die Symbolik dieser starken Zäsur mag vielleicht übertrieben erscheinen, vermutlich dürfte der Wandel, welcher von der Informatik getriggert in den letzten Jahren in rasantem Tempo grosse Bereiche von Gesellschaft und Wirtschaft erfasste, sich künftig aber gar noch verstärken.

Die Schule darf und will sich diesen Realitäten nicht verschliessen. Die neuen

informatischen Werte erschienen aber bisher in keinem klassischen Bildungskanon. Das Gymnasium versteht sich traditionellerweise als Ort einer breiten Allgemeinbildung, mit Werten, welche über lange Zeit Bestand hatten und haben. Auch in der Volksschule orientieren sich die Bildungsinstitutionen gerne an langlebigen Inhalten – auch wenn man damit im Umfeld der schnelllebigen Elektronik fast nur scheitern kann.

Umso mehr freut es mich, dass wir an unserer Schule in den vergangenen Jahren die Herausforderungen der Informatik angenommen haben und uns auf der Höhe der Zeit bewegen. Ab Schuljahr 2017/18 bringen alle Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Laptops mit zum Unterricht. Bereits ein Jahr später soll die Informatik an den St. Galler Mittelschulen ihre Nische im Wahlpflichtbereich verlassen und für alle zum obligatorischen Pflichtfach werden – auch wenn das übergeordnete EDK-Projekt zeitlich noch etwas hinterhinkt. Wir sind bereit, nahtlos an den neuen Lehrplan Volksschule anzuknüpfen, in welchen die Informatik bereits explizite Aufnahme gefunden hat.

Der Einsatz von Laptops beim Lernen bietet ein enormes Potenzial, das Spektrum der traditionellen Unterrichtsmethoden zu erweitern. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Individualisierung der Lernwege eröffnen sich neue Möglichkeiten. Kollaboratives Lernen und Arbeiten muss nicht mehr zwingend mit physischer Präsenz am selben Ort zur gleichen Zeit erfolgen.



Informationen und Expertenwissen sind heute in fast beliebiger Menge jederzeit und ortsunabhängig verfügbar. Aber nicht immer sind echte Informationen offensichtlich von Fake-News zu unterscheiden. Nur wer sich an einen kritischen, anspruchsvollen und vielfältigen Umgang mit Wissen gewöhnt ist, bewegt sich in der digitalen Welt sicher und souverän. Der Computer hilft zwar bei der Informationsbeschaffung, aber kritisches Denken oder die eigene Meinungsbildung nimmt er einem nicht ab – genauso wenig wie das Lernen der Französisch- oder Englisch-Wörtli. Starke, authentische und wertschätzende Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden werden an der Schule – Laptop hin oder her – auch weiterhin zentral bleiben, damit guter Unterricht gelingen kann. Nicht zuletzt, weil Jugendliche die Medien nicht immer so nutzen, wie wir Erwachsenen das wünschen würden. Das wissen Sie als Eltern wohl genauso gut wie wir als Lehrpersonen.

■ Martin Gauer, Rektor



Digitaler Unterricht und Laptopklassen

Laptop-Klassen, Code-Camp, «academia» und ab Schuljahr 2018/19 Informatik als Schulfach: Die Kanti Wattwil bereitet gezielt auf ein Studium und Berufsleben vor, in dem der Umgang mit digitalen Geräten als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Allerdings können die Projekte falsche Erwartungen wecken, und die Herausforderungen sind im Schulalltag nicht zu unterschätzen.

Wir erleben den digitalen Wandel: Die sogenannte «Industrie 4.0» steht an. Dies stellt für Schulen eine grosse Herausforderung dar, sollen sie doch die Schülerinnen und Schüler auch auf eine solch technisierte Berufswelt vorbereiten. Der Kanton St. Gallen hat dies schon vor einigen Jahren erkannt und das Projekt TAN – Technik und angewandte Naturwissenschaften – erfolgreich ins Leben gerufen, ein Konzept zur Stärkung der Naturwissenschaften am Gymnasium. Der nächste wichtige Schritt wird die Wiedereinführung des Informatikunterrichts sein, welcher voraussichtlich ab dem Schuljahr 2018/19 eine grosse Lücke füllen wird. Darüber hinaus

unterhält die Kanti Wattwil die Jugendforschungsgruppe «academia» sowie das Code-Camp, das in die Programmiersprache einführt. Seit 2011/12 führt sie zu dem Laptopklassen.

Der grosse Wandel und die Ernüchterung

Als wir im Februar 2012 mit der ersten Laptopklasse starteten, hatten die Lehrpersonen und insbesondere die Schülerinnen und Schüler Hoffnung auf einen «grossen Wandel», nämlich auf den Einsatz des Gerätes in jeder Lektion und auf einen komplett anderen Unterricht. Grosse Hoffnungen gehen mit grossen Enttäuschungen einher, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden. Konkret wurden die Laptops im Unterricht nur in wenigen Fächern regelmässig eingesetzt und die klobigen, 2 bis 3.5 kg schweren Geräte blieben deshalb je länger, je mehr zu Hause. Wir haben daraus unsere Lehren gezogen und kommunizieren seither klar, dass wir Laptops als Ergänzung zum «normalen» Unterricht einsetzen, wobei wir handliche Geräte empfehlen. Laptops und Tablets kann man beispielsweise für Recherchen im



Internet nutzen und frei zugängliches Material wie aktuelle Zeitungsartikel oder Animationen sind sehr einfach in den Unterricht integrieren. Spannend wird es, wenn interaktive und kollaborative Elemente einbezogen werden, wenn der Lernende sowohl Konsument als auch Produzent ist («Prosument», Stichwort Web 2.0). Ebenfalls sehr bewährt hat sich das Erstellen von Lernvideos durch Schülerinnen und Schüler.

Die Sicht der Lehrpersonen

Für Lehrpersonen stellen Laptopklassen und digitaler Unterricht grosse Herausforderungen dar. Die meisten von uns müssen den Umgang damit zuerst lernen und dieses Lernen kann nur bedingt ausserhalb des Schulzimmers stattfinden. Es braucht Mut, theoretisches Wissen in der Praxis zu üben, und vieles wird auch nicht gleich das «Gelbe vom Ei» sein. Dies lässt sich aber kaum verhindern, und daher ist es nötig, Perfektionismus zumindest zeitweise aussen vor zu lassen. Auch kann es für Lehrpersonen schwierig sein, wenn Schüler sich mit Computern besser auskennen als sie selbst. In solchen Fällen gilt es loszulassen und sich mit den Schülerinnen und Schülern zu freuen, dass sie uns etwas beibringen können ...

Weiterführende Quelle:
One School Notebook: bit.ly/oneschoolnotebook
(Notizbuch rund um digitalen Unterricht)



5 Fragen zum Thema Laptop-Klassen

Wie funktionieren die Laptop-Klassen an der Kanti Wattwil?

Keine einfach zu beantwortende Frage. Der Einsatz von Laptops/Tablets liegt in der Hoheit der jeweiligen Lehrperson. Sie kann entscheiden, in welchen Fällen sie die Geräte sinnvoll einsetzen möchte und wann nicht. Gemeinsamer Nenner wird spätestens ab dem nächsten Schuljahr der Einsatz von Office 365 und SharePoint sein (z.B. für Dateiablage). Einige Lehrpersonen nutzen das OneNote Klassennotizbuch, das sich wie kein anderes Programm für den Einsatz mit Laptopklassen eignet.

Was wird von den Schülern vorausgesetzt?

Ein Laptop oder Tablet gemäss den von der Schule vorgegebenen Spezifikationen, wobei ich persönlich eine Lösung mit Stift als Notwendigkeit erachte. Ausserdem grundlegende ICT-Kenntnisse, über die sie jedoch aus der Sekundarschule bereits verfügen.

Kommt man in Klassen mit Laptop gleich zügig voran wie in solchen ohne?

Dies lässt sich nicht pauschal sagen. Anfänglich sollte man etwas mehr Zeit einplanen. Später kann es dann auch umgekehrt sein.

Besteht Ablenkungsgefahr und wie reagieren die Lehrpersonen?

Ja. Es ist illusorisch zu glauben, dass alle Lernenden die Geräte ausschliesslich für schulische Belange einsetzen. Auch der sinnvolle Umgang mit technischen Geräten will geübt sein und in der Regel lernen die Schüler schnell ... Eine Lehrperson kann jedoch auch jederzeit die Geräte zuklappen lassen!

Würdest du anderen Kantonsschulen oder auch Sekundarschulen Laptopklassen empfehlen?

Grundsätzlich ja, allerdings handelt es sich dabei um keinen Selbstläufer. Die Weiterbildung der Lehrpersonen ist die Grundvoraussetzung und auch die technischen Aspekte inkl. Support müssen bedacht werden. Weiter ist es sehr wichtig, dass Lehrpersonen einen pädagogischen Support erhalten.

■ Daniel Mächler, Biologie

Grenzen und Grenzverletzung



Der Experte für Gewaltprävention, Daniele Lenzo, antwortet auf Fragen zu Mobbing und Gewalt an der Schule. Ausserdem spricht er über seine Erfahrungen mit Lehrpersonen und gibt Tipps zum richtigen Gebrauch von Internet und Laptop im Unterricht.

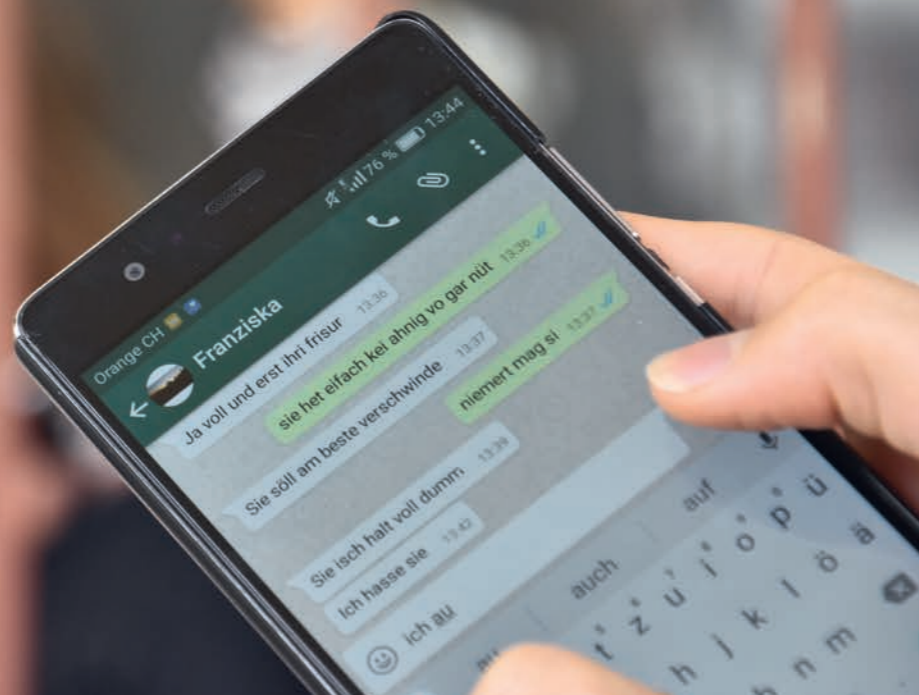
Sie leiten die Fachstelle für Gewaltprävention der Stadt Zürich. Hätten Sie als Jugendlicher gewünscht, es gäbe eine solche Fachstelle?

Das ist noch schwierig ... (lacht). Meine Schule wäre sicher froh gewesen um eine solche Stelle. Wenn ich denke, wie es an unserer Schule in Herisau zu- und hergegangen ist, wie wir uns auf dem Pausenplatz eins aufs «Dach» gegeben haben! Heute würde gleich jemand eingreifen.

Welche Aufgaben hat dann eure Fachstelle, wenn die Raufereien auf dem Pausenplatz abgenommen haben? Offensichtliche Jugendgewalt hat abgenommen, stimmt, doch Mobbing ist an Schulen nach wie vor ein

grosses Problem. Es kommt in allen möglichen Formen vor, weil eine Clique jemanden ausgrenzt oder ein Schulkollege ungefragt Bilder verschickt, eine Klasse tatenlos zuschaut oder aktiv an einer böswilligen Onlineabstimmung über einen Klassenkameraden teilnimmt. Im Allgemeinen gehört zu unserem Leistungsauftrag das Analysieren von IST-Situationen und das anschliessende Angehen oder Lösen von Problemen im Umgang mit der Vielfalt der Kulturen, Mobbing und überhaupt allem, was mit Grenzen und Grenzverletzungen, Gewalt, Prävention und Bedrohung zu tun hat. Konkret auch Graffiti-Sprayereien an Schulhauswänden, Drohungen von Erwachsenen, Probleme wie die Verweigerung des Handschlags, Schulabstinentismus oder Kindwohlgefährdung.

Mit welchen Belangen wenden sich die Jugendlichen an Sie ... oder wenden Sie sich an die Jugendlichen? Meistens wendet sich die Lehrperson, die schulische Sozialarbeit oder die Schulleitung an uns, weil eine Klassenkonstellation Schwierigkeiten bereitet. Jugend-



liche und Eltern triagieren wir bei einer Kontaktaufnahme zurück an die Schule. Es ist wichtig, dass Probleme vor Ort angegangen und nicht auf einer externen Beratungsstelle gelöst werden.

Wer bereitet Ihnen mehr Scherereien, die Jugendlichen mit Gewaltpotenzial oder überreagierende Lehrpersonen, Eltern und Institutionen?

Das Problem liegt meist im Umgang mit Regeln. Ich besuche eine Schule wegen Mobbing, betrete das Schulzimmer und an der Wand hängen 20 Verhaltensregeln. Stellen wir im Gespräch fest, dass diese von den Schülern nicht befolgt werden, dann sprechen wir nicht mehr über Mobbing, sondern über die Anwendung von Regeln. Wir reduzieren die 20 Verhaltensregeln auf vier, die aber durchgesetzt werden müssen: Die Schüler wie auch die Eltern müssen sie kennen und die Lehrpersonen müssen Sanktionen ergreifen, wenn sich jemand nicht an sie hält. So lässt sich wirkungsvoll gegen Mobbing vorgehen.

Und wenn keine Regeln an der Wand hängen?

In der Pause gehe ich gezielt auf den Schulplatz und suche nach der Ecke, in der geraucht wird. Wenn es dann im Lehrerzimmer heisst, Rauchen sei verboten, nehme ich dieses Beispiel, um den Umgang mit Regeln an der Schule zu diskutieren. Allen leuchtet ein, dass die Schüler entweder rauchen dürfen – dann braucht es keine Regeln – oder eben nicht, doch dann steht jede Lehrperson in der Pflicht einzugreifen! Sonst beklagt sich der Vater zurecht am Elternabend, dass drei Lehrer nichts gesehen haben wollen und der vierte eine Strafe verhängt hat.

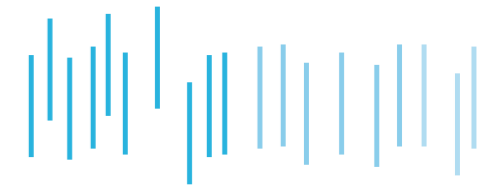
Seitdem wir an Schulen über den Umgang mit Regeln nachdenken, haben wir viel weniger Mobbing und grenzverletzendes Verhalten sowie gestärkte Lehrpersonen.

Wann sollte man die Fachstelle für Gewaltprävention kontaktieren?

Lieber um halb zwölf als erst um zehn nach zwölf. Wir haben ein fixes Angebot und 24 Stunden Erreichbarkeitspflicht für Fragen. Wir führen 3'500 Telefonberatungen im Jahr durch und gehen in rund 230 Fällen vor Ort und arbeiten längerfristig mit der Schule zusammen. Den Schulen stellen wir Methoden zur Verfügung, um den IST-Zustand einer Klasse zu erfassen. Aus denen geht hervor, ob die Regeln greifen, ob Konflikte fair gelöst werden, aber auch ob Lehrpersonen ein protektives Verhalten aufweisen oder sich einfach gut darstellen wollen. Wir wollen das Schulklima mit konkreten Massnahmen verbessern. So haben wir in der einen Klasse einen Klassenrat und in einer anderen ein politisches Gremium geschaffen, um Konflikte zu thematisieren und gleichsam den Schülern einen Ort zu geben, wo sie über Anliegen diskutieren können.

Welche Situationen bringen Sie dazu, übermässig zu reagieren?

Keine, denn wir handeln immer nach dem gleichen Muster. Oder höchstens in dem Sinne, dass ich klar kommuniziere, dass unsere Fachstelle erst in letzter Instanz handelt, nachdem die Bemühungen vor Ort gescheitert sind. Bei Gesprächen wollen wir immer die Schulleitung, die schulische Sozialarbeit und die Lehrperson mit am Tisch haben. Ohne Schulleiter kann beispielsweise keine Intervention eingeleitet werden, also gehen wir gleich wieder, wenn er fehlt.



Angebote und Materialien für Lehrpersonen:
www.gewaltpraevention.sg.ch
www.sichergesund.ch

Bestellung Broschüre «Gewaltprävention in der Schule»:
<http://www.zzpra.info/kontakt.html>

Gewalt und Medien/ Jugendmedienschutz
<http://kszsg.ch/erwachsene/schule-bildung/angebote/kinderschutzzentrum-weiterbildung-und-praevention/jugendmedienschutz>

Weitere Infos, Angebote und Materialien (auch für Jugendliche)
www.feel-ok.ch
http://www.feel-ok.ch/de_CH/schule/themen/gewalt/gewalt.cfm

Sie haben eine Methode zur Früherkennung von Radikalisierung mitentwickelt. Ich wollte den Selbsttest machen, liess dann aber wegen der hohen Zugangs-kosten die Finger davon. Das schweizerische Institut für Gewaltein-schätzung (IfG) hat die Methodik weiter-entwickelt und fertiggestellt. In wessen Hände gehört dieses Tool?

So eine Methode könnte in der breiten Öffentlichkeit die falsche Wirkung haben. Wir auf der FfG haben es bis jetzt 88 Mal gebraucht und in 6 Fällen ein proble-

«Medienkompetenz bedeutet für mich zuerst einmal, dass die Schülerinnen und Schüler wissen, inwiefern ihr Gerät als Arbeitsinstrument eingesetzt werden kann und was die Kanti Wattwil im Umgang damit von ihnen erwartet».

matisches Resultat erhalten, weshalb die Polizei in-volviert wurde. Dabei beantworteten Schulen und Lehr-personen 42 Fragen und begründen ihre Antwort. Ich werte diese aus und gebe eine Rückmeldung. Wir als ausgebildete Fachpersonen mit langjähriger Erfahrung in Gefährdungseinschätzung, Amok, Terrorismus oder Extremismus erkennen, was Angst macht: Ist es das auffällige Verhalten des Jugendlichen, der beispielswei-se nur noch in Schwarz-Weiss urteilt, der der Lehrerin die Hand nicht mehr reichen will und der am Freitag we-gen des Gebets vom Unterricht fernbleibt? Oder liegen die Ängste bei der Lehrperson und sind auf persönliche Erfahrungen zurückzuführen?

Der Umgang mit digitalen Medien ist an der Kanti Wattwil Alltag. Doch wer im Unterricht unaufgefordert sein Smartphone verwendet, dem ziehe ich es für eine Woche ein, und während der Prüfung sammle ich alle Handys ein. Darf ich das überhaupt?

Ja, sofern die Regeln klar sind. Bei uns in Zürich wird dieselbe Frage gestellt. Es macht doch nicht Sinn, ein Handy zu erlauben, wenn man es dann weder im Unter-richt noch auf dem Schulplatz sehen darf. Eine Regel kann zum Beispiel lauten: Sie dürfen es mitnehmen und für eine Recherche im Unterricht verwenden, aber es darf nicht klingeln.

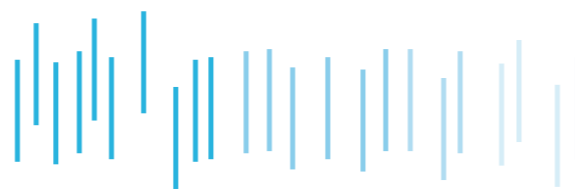
Die Kanti Wattwil fördert den Gebrauch von Laptops im Unterricht. Was empfehlen Sie ihr?

Den Gebrauch des Arbeitsgeräts im Unterricht zu the-matisieren: Was darf ich, was nicht und was sind die Konsequenzen? Medienkompetenz bedeutet für mich zuerst einmal, dass die Schülerinnen und Schüler wis-sen, inwiefern ihr Gerät als Arbeitsinstrument eingesetzt werden kann und was die Kanti Wattwil im Umgang damit von ihnen erwartet. Wenn ein Etavis-Mitarbei-ter im Arbeitskleid in die Beiz geht, hat er sich so zu benehmen, wie es der Arbeitgeber von ihm erwartet. Schliesslich steht der Firmenname auf seiner Kleidung. Wenn die Kanti einem Schüler Wireless oder ein Gerät zur Verfügung stellt, dann hat er es so zu nutzen, wie es die Kanti will. Was ist mein und was dein? Was ist, wenn jemand mit meinem Laptop etwas anstellt? Oder wenn ein Schüler mutwillig Schaden anrichtet? Sol-che Fragen sind zu klären, damit die Schule bei einem Schaden nicht im Clinch ist. Am besten unterschreiben die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und die Schule einen Vertrag.

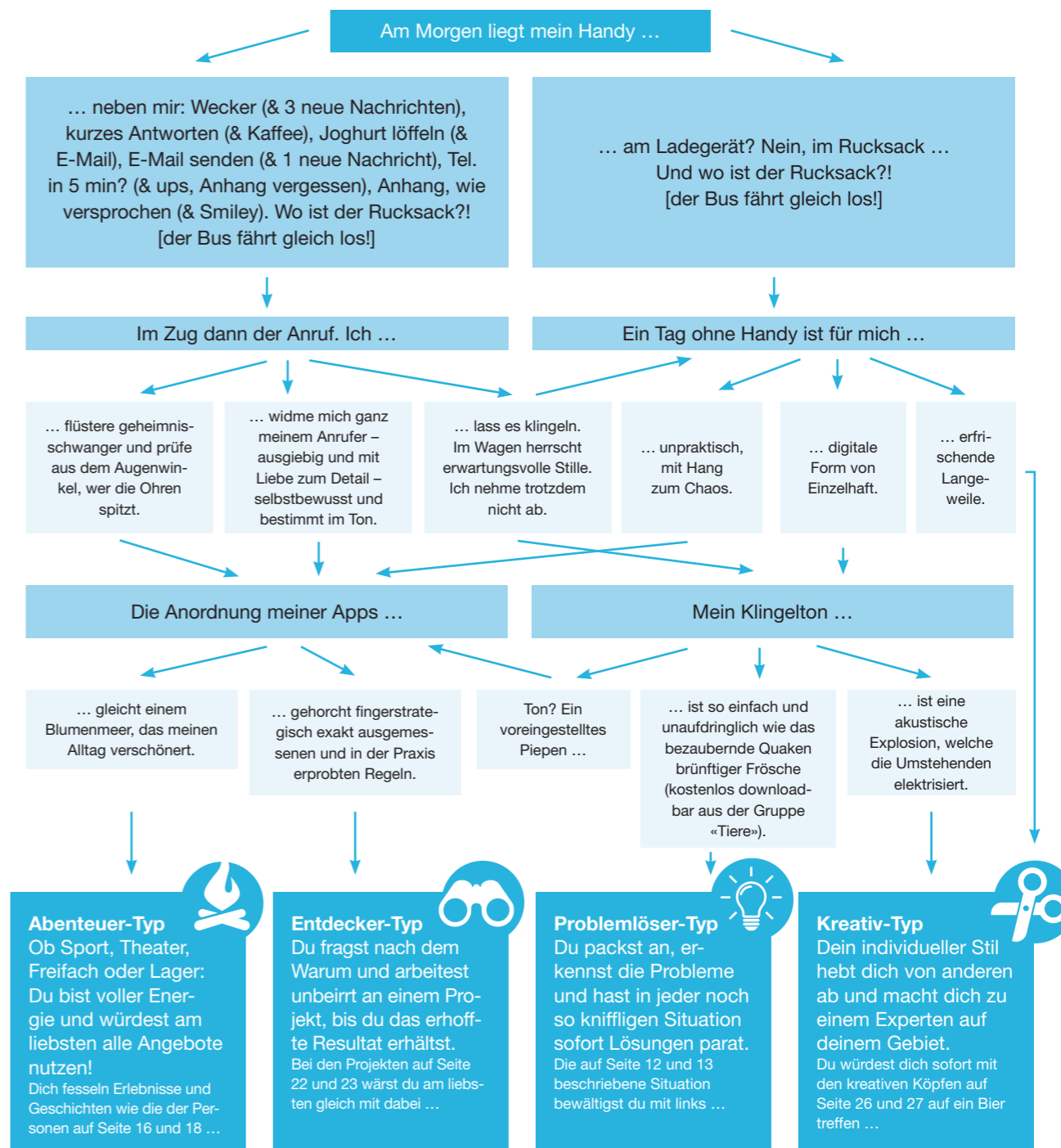
Gewalt, Mobbing, Radikalisierung: Was machen Sie, um in Ihrem Job glücklich zu sein?

Wir sind ein gutes Team, das offen Konflikte anspricht und positive wie negative Kritik wirklich lebt. Wir haben einen Fachaustausch eingerichtet, das heisst, wir tref-fen uns jeweils am Dienstag und geben uns gegenseitig Feedbacks oder informieren über Positives oder Nega-tives. Dies wurde anfangs mit Skepsis aufgenommen, doch heute ist es nicht mehr wegzudenken.

■ Interview mit Mathias Picenoni, Italienisch



Sag mir, wie du dein Handy brauchst, und ich sage dir, was für ein Kanti-Typ du bist ...





Von links nach rechts: Andrina Nef, Evelyn Kuster, Sarka Paska, Jaël Fischer.

1916 in der Grossegg im Tösstal

Ganze 5 [sic!] Tage auf das Handy zu verzichten, gleicht heutzutage einer Selbstgeißelung von Flagellanten. Es braucht schon eine gehörige Portion Masochismus, sich das in einer Welt anzutun, wo wir keinen Schritt ohne unseren elektronischen Allzeitpartner machen, der alles kann und alles weiss.

Nicht Geissler waren es aber, die man bei Nieselregen Richtung Chrüzegg und Schnebelhorn davonstapfen sah an jenem Septembertag 1916, sondern eine verwegene Gruppe von Kantischülern aus Wattwil – mit so schweren Rucksäcken beladen, dass deren Gang nur entfernt an den Homo sapiens erinnerte. Die 20 jungen Menschen schlugen diesen Weg freiwillig ein. Er führte sie in fünf Stunden von der Toggenburger Metropole über den höchsten Punkt des Kantons

Zürich zum urigen Haus aus dem 18. Jahrhundert in der Grossegg, welches an einer alten Handelsroute liegt und somit von Historizität nur so trieft. Auch ohne Meteoschweiz online besserte sich das Klima während des Gewaltmarsches zusehends und zauberte auch schon das erste verzückte Lächeln in die elektromogfreien Gesichter.

Erklärtes Ziel der Projektwoche, die nun schon seit dem Jahre 1913 durchgeführt wird, ist es, das Leben vor 100 Jahren nachzuempfinden.

September 1916: In Europa herrscht seit über zwei Jahren Krieg. Die Schlacht bei Verdun hat eben über 300'000 Soldaten das Leben gekostet. Im Nahen Osten kommt es zum ersten grossen Genozid des an Genoziden reichen 20. Jahrhunderts. In Dublin revoltieren die Iren gegen

den britischen Herrschaftsanspruch. In Zürich machen Künstler vermeintlich sinnentleert von sich reden und erobern mit ihren Dada-Gedichten Teile der Welt. Ein verschrobener Einzelgänger in Prag dichtet und wird viele Jahrzehnte später Heerscharen von Kantischülern im Deutschunterricht mit Verwandlungen und Processen provozieren. Im fernen Hollywood feiert der neue Superstar des amerikanischen Kinos, Charlie Chaplin, seine ersten grossen Erfolge.

All diese Themen begleiteten uns in unserer täglichen Zeitungslektüre und wurden in diversen Vorträgen vertieft.

Das Essen war knapp damals, doch dank unseres grossartigen Dreiterne-Küchenschefs Blatter und den anpackenden Küchenkommandos schafften wir es, uns beim Frühstück und der Vesper wohligh zu sättigen – wengleich das Kochen nicht immer einfach war, mussten wir doch etliche Grundnahrungsmittel selber herstellen.

Der Ernst der Lage wurde der versammelten Schülerschaft spätestens am zweiten Tag bewusst, als Oberst Lütolf in stoffiger Militäruniform und mit ernster Miene die erste Schweizer Gasmaske Typ 1916 vorstellte und gleichsam einen Gasdrill befahl.

Ernst wurde es auch in der Schulstunde von Prof. Favre, der, getreu der Praxis seiner Collegae der lehrenden Zunft, nicht zögerte, mit seinem Lineal die Fingerspitzen eines Discipulus zu malträtiertieren, um ihn Disziplin zu lehren oder zum Gespött der anderen in eine Ecke zu stellen. Auflockerung im gestrengen Kriegs- und Schüleralltag gab es während der gut besuchten Tanzstunde mit Herrn



Von links nach rechts: Adrian Blatter, Sandro Favre, Simon Winiger, Lukas Lütolf, Michael Boller

Winiger, der sein Grammophon auf Hochtouren laufen liess und Nadel um Nadel auswechselte, bis der richtige Schritt sass.

Heiter wurde es schliesslich beim Besuch zweier neuer Chaplin-Filme im Lichtspieltheater. Auf Holzstühlen sass man zwar, doch lachte das Publikum von ganzem Herzen, wie es kein YouTube-Filmchen auf die Konterfeis der Menschen zu zaubern vermag.

Die einen mag es erleichtert haben, die Kleidung im Stoff der damaligen Zeit abzulegen, die anderen werden sich gefreut haben, nach einer Woche wieder unter eine gewöhnliche Dusche zu stehen. Die Erfahrung aber, abseits der Zivilisation ohne Elektronik und Komfort zu leben und in einer eingeschworenen Gruppe ohne WhatsApp und Snapchat den persönlichen Kontakt bewusst zu pflegen, gehört zum zentralen Erlebnis dieser Woche. Gelernt und erfahren haben wir wohl mehr als in so mancher Schulstunde.

Es ist schön zu wissen, dass es die Welt noch gibt.

■ [Michael Boller, Geschichte und Deutsch](#)



Von links nach rechts: Leonie Keist und Zoë Müller

Ein Fremdsprachenpraktikum mit Dinosauriern

Ich habe mich entschieden, den Fremdsprachenaufenthalt für ein Praktikum in der Romandie zu nutzen. Ich spreche sehr gerne Französisch und kann im Praktikum meine Aussprache verbessern und gleichsam etwas Aktives in der Schweiz unternehmen.

Organisation

Bei der Organisation ist man sehr selbstständig und muss einiges allein bewerkstelligen.

Mit Hilfe meiner Französischlehrerin, Frau Lienhard, habe ich das Praktikum im Préhisto-Parc in Réclère gefunden. Dieses hat mich besonders angesprochen. Ich wusste, auf mich würden Führungen in den Grotten, Putz- und Wäscheaufgaben auf dem Camping-Platz und Gartenarbeiten im Park mit Dino-

sauriern zukommen. Da habe ich mich beworben.

Ankunft

Eine Woche vor den Herbstferien ist es dann so weit: mit dem Zug nach Porrentruy – der nächstgrösseren Stadt in der Nähe von Réclère – und von dort weiter mit dem Bus bis zu den Grotten. Bei meiner Ankunft werde ich abgeholt und kann direkt mit Arbeiten beginnen.

Am Abend lerne ich dann die Gastfamilie kennen. Ich lebe mich schnell bei ihr ein, weil sie nett und verständnisvoll ist, aber auch weil die zwei Mädchen in meinem Alter sind und ich mich bestens mit ihnen verstehe.

Am Anfang ist es ungewohnt und auch etwas beängstigend, in ein ganz neues Umfeld zu kommen, in einer anderen Familie zu leben und die ganze Zeit Franzö-

sich zu sprechen. Doch das Wichtigste ist, dass man möglichst viel spricht und selber auch offen, freundlich und hilfsbereit ist.

Ein ganz gewöhnlicher Arbeitstag

Um 9 Uhr stehe ich auf, frühstücke und gehe zum nahegelegenen Campingplatz. Dort erwartet mich bereits die Verantwortliche, Linda, und erteilt mir Aufgaben wie Wäsche aufzuhängen, die Häuschen und Toiletten zu putzen oder die Betten neu zu beziehen.

Um 11.30 findet die erste Führung in den Grotten statt. Während des Praktikums steige ich jeden Tag dreimal mit einer Gruppe von 20–40 Personen in die Höhle hinunter. Zuerst erkläre ich auf Französisch, anschliessend auf Deutsch. Das Trinkgeld, welches die Besucher oft hinterlassen, darf ich behalten und es macht am Schluss den Grossteil meiner Entlohnung aus.



Chiara Tinner



Die 1886 entdeckten Grotten von Réclère.

Um 17 Uhr habe ich Feierabend. Die Gastfamilie ist um diese Zeit meistens noch mit den Pferden unterwegs. Manchmal helfe ich im Stall mit, die Pferde zu füttern und zu pflegen, oder aber ich verweile vor dem Fernseher und beim Lesen. Am Abend essen wir immer zusammen und schauen uns einen Film an.

Fazit

Mir hat das Fremdsprachenpraktikum sehr gut gefallen! Die Aufgaben waren wirklich abwechslungsreich und die Leute sehr freundlich. Durch die verschiedenen Arbeiten habe ich in diesen drei Wochen sehr oft Französisch gesprochen und viel profitiert.

Wenn man sich für diese Form von Fremdsprachenaufenthalt entscheidet, muss man die betreffende Sprache im Alltag anwenden und macht entsprechend grosse Fortschritte. Ich kann das Fremdsprachenpraktikum nur weiterempfehlen.

■ Chiara Tinner, 3GM



Monde souterrain et mystérieux, royaume des stalactites et stalagmites.

Pour en savoir plus:
www.juratourisme.ch

«Wenn eine Tür zugeht, welche geht dann auf?»

Joël Jent ist Filmproduzent – von Filmen, die fast immer eine politische Aussage haben. Während seines Vortrags lässt der ehemalige Schüler der Kanti Wattwil den Kurzfilm *Bon Voyage* laufen, der mit echten Flüchtlingen gedreht worden ist und «aufzeigt, dass wir uns in der Flüchtlingsfrage total falsch verhalten». Der Vortrag rüttelt das Publikum auf und entfacht eine lebhaftige Diskussion.

Von Türen, die zugehen

Iraqi Odyssey beschreibt 100 Jahre irakische Geschichte und präserviert diese für eine neue Generation von Irakern, die immer weniger über die Geschichte ihres Landes wissen, zumal die Museen und Archive zerbombt und verbrannt sind. Der Dokumentarfilm *Offshore* schildert, wie Rudolf Elmer vom rechtschaffenen

Banker zum Whistleblower wird und so das Ende des Bankgeheimnisses einläutet: «Ein trockenes Thema: Wir haben versucht, es einfach zu erklären». Mit solchen Themen stösst Joël Jent nicht nur auf offene Türen. Die marokkanischen Behörden stecken kurzerhand das ganze Filmteam ins Gefängnis und die türkische Küstenwache begibt sich zum Drehort auf offener See, weil sie politisches Ungemach wittert. Zurecht: Joël Jent hat ihr ein beschönigtes Drehbuch zugeschickt.

Seinem Geschick und seinen starken Nerven ist es zu verdanken, dass *Bon Voyage* fertiggedreht wird, bevor die Behörden einschreiten. Und auch sein Team holt er aus dem marokkanischen Gefängnis.



Link zum Trailer:

<http://www.kantiwattwil.ch/galerie/veranstaltungen/joel-jent.html>



Filmproduzent als Beruf(ung)

Überhaupt ist Troubleshooting eine von Joël Jents Kernaufgaben – weil die Länder fremden Kamerateams misstrauen, weil die Nerven der Crew nach 19 Stunden Dreharbeit auf einem wankenden Boot im Meer blank liegen oder weil das Geld knapp wird. «Bei jedem Projekt gibt es den Moment, da haben wir das Gefühl, jetzt ist es aus!» Da beginnt er zu vermitteln und zu verhandeln, bis sich eine neue Tür öffnet und das Filmprojekt schliesslich im Kino Premiere feiert. Seinen guten Ruf verdankt er vor allem dem Ausland, in der Schweiz findet seine Arbeit weniger Echo: «Unser eigenes Land schenkt dem heimischen Filmschaffen zu wenig Aufmerksamkeit». Das mag daran liegen, dass viele Filme den Schweizern den Spiegel vorsetzen, beispielsweise mit dem Schweizer Paar auf dem Segelschiff, das die Flüchtlinge nicht aufnimmt

und so eine menschliche Katastrophe verursacht, wengleich es sich an die geltenden Gesetze hält. Hier setzt Jent die Diskussion an: «Wir haben in der Schweiz so viele Gesetze und Regeln! Wir handeln korrekt, aber dabei verstossen wir gegen unsere Grundwerte, gegen unsere humanistische Tradition».

Der Film zeigt Wirkung

Jents Anliegen ist es, dass wir Zuschauer durch *Bon Voyage* hautnah miterleben, wie es den Flüchtlingen ergeht, und uns darüber Gedanken machen: «Wir müssen etwas machen, das uns Einblick gibt in diese Leben». Die Filmfestivals belohnen ihn für dieses Bekenntnis: *Bon Voyage* ist bereits sechs Mal prämiert worden, zudem hat der Film am renommierten amerikanischen Filmfestival Palm Springs den Jury-Preis gewonnen und sich so zur Vorauswahl der Oscars 2017 qualifiziert. Der Film gibt den Flüchtlingen ein Gesicht – das Gesicht echter Flüchtlinge.

Zumindest ihnen hat der Film das Leben ein bisschen erleichtert: Das fünfjährige Mädchen der Schlusszene kann nun eine Weile mit ihrer Familie in der Türkei leben, und Ali, der junge Syrer, hat in zwei Monaten Türkisch gelernt und studiert nun in Istanbul.

■ Daniele Favazzo, Wirtschaft und Recht

Joël Jent (1983) drehte bereits an der Kanti Wattwil seine ersten Filme. Heute ist er Produzent bei Dschoint Ventschr, Zürich, wo politisch engagierte Kino-Spielfilme und Dokumentarfilme entstehen. Die Firma hat sich in der Schweiz als Talentschmiede junger Autorinnen und Autoren einen Namen gemacht.



18

Persönlichkeiten

SRF-Nahostkorrespondent Pascal Weber in Wattwil

Mit Spannung war der Vortrag von SRF-Nahostkorrespondent Pascal Weber an der Kantonsschule Wattwil erwartet worden. Die Veranstaltung war mit 150 Zuhörern gut besucht – neben vielen Schülern erspähte man an jenem Montagabend auch zahlreiche Eltern und weitere Besucher aus dem Toggenburg und Umgebung.

Pascal Weber stand auf der Bühne und erinnerte sich bei der Begrüssung des Publikums an die altherwürdigen Räumlichkeiten, wo er damals die Matura geschrieben hatte. Der ausgebildete Historiker gab den Zuhörern zunächst eine anschauliche historische Tour d'Horizon seines Wirkungsgebietes im Nahen Osten. Der zweifache Familienvater fuhr weiter mit Geschichten von Schicksalen, u.a. denjenigen vieler Kinder, die unter die

Haut gingen. Untermalt waren diese Ausführungen jeweils mit Passagen aus seinem Erstling «Bashar lernt laufen». Weber wohnt seit 2010 in Beirut und bereist regelmässig die aktuellen Konfliktgebiete in Syrien, Ägypten, Israel und Irak.

Die Rollen der im Syrienkonflikt involvierten Parteien, u.a. diejenigen von Saudi-Arabien und Iran, liess Weber ebenso wenig aus wie die Ziele des «IS».

Der Vortrag war spannend, das Publikum hörte gefesselt zu, doch hätte ich persönlich mehr Erlebnisberichte und Illustrationen des Lebens und Arbeitens eines Medien-Korrespondenten in einer solch krisenhaften Region erwartet. Weber wollte aber wohl nicht sich selber in den Mittelpunkt stellen, sondern die Probleme ansprechen, die es zu lösen gilt und zu deren Lösung auch wir einen Teil beitragen können. Er kritisierte mitunter die

Rolle des Westens und forderte explizit dazu auf, mehr Druck aufzusetzen, damit dieser unsägliche und komplexe Krieg zu einem Ende gebracht werden kann. Ganz besonders sprach er die junge Generation im Saal an und verglich deren Möglichkeiten hier in Europa mit der völligen Perspektivlosigkeit vieler junger Menschen im Nahen Osten.

Die Resonanz auf den Vortrag zeigte sich im Anschluss auch am Signiertisch, wo noch lange weiterdiskutiert wurde, so dass sich die Aula nur langsam leerte.

■ Michael Boller, *Geschichte und Deutsch*



Bashar lernt laufen ...

Ein Buch, das anschauliche Berichte zu den Konflikten im Nahen Osten mit berührenden Lebensgeschichten verbindet.

Laut Pascal Weber zerstören zwei problematische Grundhaltungen die Hoffnung auf baldigen Frieden im Nahen Osten. Die erste lautet: Keiner traut dem anderen. «Jeder vertraut nur auf die eigene Glaubensgemeinschaft, den eigenen Stamm, die eigene Familie und auf die Stärke der Waffen: So etwas wie ein Recht, auf das sich alle geeinigt hätten, gibt es nicht». Das spaltet die Gesellschaft.

Die zweite problematische Grundhaltung besteht darin, dass die Staatschefs die Waffen von fremden Mächten wie Russland und den USA erhalten. Diese haben ein grosses Interesse an politischem und wirtschaftlichem Einfluss auf die Region. Sie unterstützen die jeweilige Seite nach dem Motto «Der Feind meines Feindes ist mein Freund» – eine Grundhaltung, die der Region gleich zweifach zum Verhängnis wird: Sie macht Gruppierungen zum «Freund», die den Keim des Terrorismus

in sich tragen, und sie nehmen den Staatschefs jeden Anreiz für dringend notwendige Reformen im Land. So liegen beispielsweise in Ägypten staatliche Einrichtungen wie Schulen und Spitäler brach, was wiederum die Bevölkerung direkt in die Hände der Islamisten treibt, «als dritte Kraft neben den fremden Weltmächten und korrupten Herrschaftseliten». Ein Teufelskreis.

Der kleine Bashar weiss nicht, warum er in einem Bombenangriff seinen Vater und sein Bein verloren hat. Seine Geschichte veranschaulicht das Leben im kriegsgeschüttelten Syrien, aus dem die Menschen unter traumatischen Bedingungen versuchen, nach Europa zu flüchten: «Zwölf Tage alt war der Kleine geworden, dann war er gestorben. Erfroren in der Kälte des libanesischen Winters. Die Leute um uns herum zitterten vor Wut auf das Nichtstun des Westens, der solches zuliess. «Wir kommen trotzdem ...» Der Satz hallt noch lange in uns nach.»

■ Johannes Horschik, *Englisch und Deutsch*

19

Persönlichkeiten

Nächtlicher Ausblick vom Berghaus Diavolezza. © swiss-image.ch/Christof Sonderegger

Die Jugendforschungsgruppe «academia»

Naturwissenschaft soll Spass machen, soll lustvolle Auseinandersetzung mit Natur, Technik und dem eigenen Intellekt sein und kann auch ein soziales Erlebnis bieten: Unter diesem Motto steht die Idee dieser Freizeitaktivität, die den naturwissenschaftlich interessierten Schülerinnen und Schülern eine Plattform für ihr Hobby bietet und ihnen Einblick in künftige Studien- und Berufsfelder gewährt.

Mittelschüler und Experten im Team
«academia» zählt eine Mitgliederschar von 20–40 Jugendlichen aus allen vier Jahrgängen. Sie zeichnen sich aus durch Interesse an der Natur und an Naturwissenschaften sowie durch Biss, Verantwortungsgefühl und die Offenheit, sich auf eine neue Fragestellung einzulassen. Ihre Projekte begleiten bisherige Mitglieder, die

unterdessen studieren, ihre Doktorarbeit schreiben oder sogar schon im Berufsleben stehen, sowie vier leitende Lehrpersonen aus den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Von Lipari bis Hopsjø

Die Arbeit in der Forschungsgruppe ist hauptsächlich projektorientiert. Die Projekte gipfeln in einer Studienwoche, welche die Gruppen im Frühherbst schon nach Italien (Lipari), ins Engadin (Madulain) oder nach Norwegen (Hopsjø) geführt hat. Die Projektgruppen bereiten sich intensiv auf diese Woche vor: In den Frühlings- und Sommermonaten lesen sich die Gruppen in die Projekte ein, tragen Materialien zusammen, projektieren, bauen oder beschaffen nötige Messgeräte und erproben die Messmethodik. Wöchentliche Treffen dienen der Stand-

ortbestimmung und der Diskussion mit den Betreuern, doch sie bieten auch Gelegenheit für Vortragsabende oder die Vorbereitung auf Konstruktionswett-

«academia» fördert zentrale Skills wie exaktes, teamintegriertes und zielorientiertes Arbeiten, Planung und Durchführung von Projekten und selbstsicheres Auftreten vor Publikum.

bewerbe. Die Gruppen wählen ihre Projekte grundsätzlich selber und arbeiten weitgehend autark; die Betreuer helfen wo nötig. Im Anschluss an die Studienwoche werden die Daten möglichst professionell aufgearbeitet und schriftlich wie auch an einem Präsentationsabend mit Poster-Session und Vorträgen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Agenda

1.9. – 9.9.17
«academia»-Lager

23.03.18
Öffentliche Präsentation
der neusten Projekte

Links
<http://www.kantiwattwil.ch/service/academia/index.html>

<http://www.kantiwattwil.ch/service/academia/forschungslager-der-academia.html>

Auf der Zielgeraden Richtung Studium

Die Feldarbeit wie auch das wochenlange Auswerten können hart sein und die Erfahrung, ein Projekt von der Planung bis zum schriftlichen Schlussbericht zu Ende zu führen, erlebt man sonst allenfalls in einer Maturaarbeit. Gleichsam bereiten diese Erfahrungen ideal auf die späteren Studien vor. Die projektorientierte Ausrichtung von «academia» fördert zentrale Skills wie exaktes, teamintegriertes und zielorientiertes Arbeiten, Planung und Durchführung von Projekten und selbstsicheres Auftreten vor Publikum am jährlichen Präsentationsabend. Die Erwartungen an die naturwissenschaftlichen Arbeiten sind hoch – und werden jedes Jahr von neuem übertroffen.

Teilnahme

Am einfachsten ist der Kontakt mit einer der folgenden Lehrpersonen, die «academia» leiten: Felix Berger (Geografie), Gabi Eugster (Chemie), Rolf Heeb (Physik) und Patricia Meile (Biologie).

■ Rolf Heeb, Physik



Forschungsprojekte

22

Forschung und Projekte



Alessandra Pfister beobachtet gerade das Verhalten der Ameisen auf einer Gelatinefüllung, und ich bin damit beschäftigt, die Ameisen in ein mit Gelatine befülltes Antquarium umzufüllen, ohne dass dabei Ameisen entkommen.

Formica rufa – die Rote Waldameise	
Team	Isaak Butz, Alessandra Pfister und Kim Wallimann
Unsere Leitfrage	Wie sehen die Gang- und Höhlensysteme unter einem nicht mehr bewohnten Ameisenhaufen aus?
Worum es geht	In der Schweiz sind sechs verschiedene Waldameisenarten beschrieben worden. Der Lebensraum der Formica rufa beschränkt sich auf Nadel- und Laubwälder, wo sie als ausgesprochener Nützlichling des Waldes angesehen wird, da sie sich von Schädlingen wie Larven und Raupen ernährt.
So ein Glück!	Am ersten Tag wollten wir Ameisenhaufen aufspüren und kartieren. Dabei hatten wir eine Menge Glück, denn schon nach wenigen Metern entdeckten wir den ersten Ameisenhaufen und kurz darauf noch einen unbewohnten. Wie könnten wir ihn zur Datenerhebung nutzen? Wir erarbeiteten spontan eine Methode und genossen den Erfolg, als wir dann schliesslich das Resultat am Computer bestaunen konnten. Das Beispiel zeigt, welche Bedeutung Kreativität und Flexibilität für die Realisierung von Pilotprojekten hat!



Auf dem Bild untersuchen wir den Boden auf dem Piz Nair. Dominik Aschmann schlägt gerade mit einem Vorschlaghammer auf eine Bleiplatte, um eine geoseismische Welle auszulösen. Beim Aufschlag des Hammers löst er zusätzlich den Start der Messung aus. Die Geophone, die wir verteilt in den Boden gesteckt haben, zeichnen dann diese Welle auf.

Geoseismik	
Team	Dominik Aschmann, Ramon Kuster, Milo Sennhauser, Anja Zahner
Unsere Leitfrage	Wie sind die Bodenstrukturen auf dem Albulapass, am Piz Nair, auf dem Julierpass und auf dem Corvatsch aufgebaut?
Worum es geht	Wir lösen mit einem Hammerschlag geoseismische Wellen aus, die sich vom Schlagpunkt aus in den verschiedenen Bodenschichten im Untergrund ausbreiten. Mit Geophonen lässt sich aufgrund der benötigten Zeit der eintreffenden Welle ermitteln, wie der Untergrund aufgebaut ist.
Ein besonderer Erfolg	Nach einer langen und mühsamen Auswertungsphase der gesammelten Daten sind wir sehr erfreut: Mithilfe der verbesserten Messapparatur hat sich die Datenqualität merklich verbessert und wir haben einige sehr schöne Messresultate erhalten.



Sterile PET-Flaschen (0.5l) dienen als Probengefässe. Durch das Abkleben des Flaschenverschlusses mit Parafilm verschliessen Serena und Taiki die Probe luftdicht.

Hydrologie	
Team	Belgin Bal, Laura Bauer, Serena Hollenstein, Taiki Kato
Unsere Leitfrage	Welche Mineralien enthält der untersuchte Bach Ovel da Mulin?
Worum es geht	Der Ovel da Mulin weist im Gegensatz zum Inn eine hohe Konzentration an Magnesium, Calcium und Sulfat auf. Daraus lässt sich schliessen, dass Mineralien von gips- und dolomithaltigem Gestein im Bach gelöst sind und dem St. Moritzersee zugeführt werden, wo sie sich ebenfalls nachweisen lassen.
Ein besonderer Erfolg	Bereits nach der Auswertung der ersten Daten sind wir überaus glücklich, dass hohe Sulfatmengen im Wasser vorhanden sind. Dies deutet darauf hin, dass wir wirklich den Gips gefunden haben und sich unser Projekt in die richtige Richtung entwickelt.
Das war Teamarbeit!	Das Projekt erfordert hohe Flexibilität und hält immer wieder Herausforderungen für uns bereit. Diese können dank der Kreativität und Spontaneität jedes Einzelnen gemeistert werden. Jede überwundene Hürde spornt uns weiter an und verschafft uns neue Motivation.

23

Forschung und Projekte



Vorbereitung der Probandin für die Schlafmessung durch die Studienleiterin, Corinne Eicher.

Elektrophysiologie im Schlaf	
Team	Junia Colruyt, Corinne Eicher, Marlies Kuratli, Benjamin Marty
Unsere Leitfrage	Ist die Datenqualität der neuen Elektrophysiologie-Apparatur ausreichend, um alle fünf Vigilanzstadien im Schlaf zuverlässig unterscheiden und Spektralanalysen der Hirnstromkurven durchführen zu können?
Worum es geht	Mit einer an der Kanti Wattwil entwickelten Elektrophysiologie-Apparatur haben wir physiologische Parameter wie Hirnströme, Muskelaktivität, Augenbewegungen und Herzströme im Schlaf gemessen.
Ein besonderer Erfolg	Dank der sehr guten Resultate konnten wir die komplexen Datensätze erfolgreich auswerten und die funktionierende Apparatur hat den Grundstein für künftige Schlafprojekte gelegt.



Wir zählen die Pollenpräparate unter dem Mikroskop.

Pollenanalyse	
Team	Helena Aebersold, Giulia Helbling, Aita Gantenbein, Nicolò Gantenbein
Unsere Leitfrage	Wie ist die Beschaffenheit verschiedener Moore im Engadin?
Worum es geht	Welche Pollen finden sich in den verschiedenen Tiefen der einzelnen Moore und wie funktioniert die chemische Aufbereitung des Torfbodens bis hin zum endgültigen auszuzählenden Präparat?
Ein besonderer Erfolg	Das Bergen eines 3.5 Meter langen Bohrkerns im Moor Maloja
So ein Zufall!	Nicht nur Pollen fanden sich in den Präparaten, sondern auch Pilzsporen sowie Zellen eines bestimmten Einzellers (Rhizopoda).



Hier reparieren Conny und Zoë die selbstgebaute Radioantenne, nachdem durch den Transport eine Halterung beschädigt wurde.

Radioastronomie	
Team	Pascal Keller, Zoë Müller, Conny Schnyder
Unsere Leitfrage	Lässt sich mit einer erschwinglichen Apparatur der Winkeldurchmesser der Sonne im Radiobereich zwischen 400 MHz und 800 MHz messen?
Worum es geht	Wir interessieren uns im Projekt nicht für die visuelle Sonne, wie sie das menschliche Auge wahrnimmt, sondern für die Radiosonne, die einen grösseren Durchmesser aufweist. Dies mag überraschen, ist aber darauf zurückzuführen, dass die solare Radiostrahlung ihren Ursprung in der nichtvisuellen Atmosphäre der Sonne hat, derweil das visuelle Licht von der weiter innen liegenden Photosphäre stammt.
Ein besonderer Erfolg	Aus den auf den ersten Blick etwas unübersichtlichen Grafiken und Zahlen konnten wir tatsächlich etwas berechnen, was dem echten Radiodurchmesser der Sonne sehr nahe kommt!

4 Fragen an ...

Cinzia Caracciolo spielt Violine und Oliver Rutz Perkussion. Sie belegen an der Kanti Wattwil das Schwerpunktfach Musik und schliessen im Juni 2017 ihre Matura ab. Sie engagieren sich mitunter im Jugendorchester «il mosaico» und der Big Band Kanti Wattwil und wirkten bereits in zahlreichen Konzertprojekten mit.

Cinzia Caracciolo, Violine

Die Violine hat bekanntlich 4 Saiten. Welche lernt man zuerst? Die A-Saite.

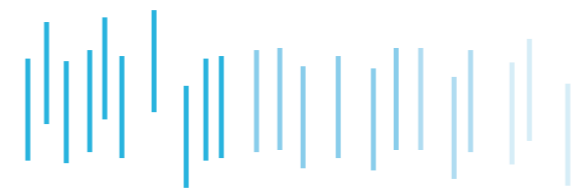
Vier Gründe, warum du den Schwerpunkt Musik gewählt hast. Natürlich weil ich leidenschaftlich gerne Geige spiele. Weiter wollte ich Musik in ihrer ganzen Breite kennenlernen und vertiefen, vom allgemeinen Kulturverständnis über Musikgeschichte bis Musiktheorie ... Drittens, weil ich in diesem Schwerpunktfach maximal vom Instrumentalunterricht- und Ensembleangebot profitieren konnte, und viertens, weil ich die Schulkultur an der Kanti möglichst vielseitig mitgestalten wollte. Für mich kam nie ein anderer Schwerpunkt in Frage!

Vier Aussagen, inwiefern dich die Musikaktivitäten an der Kanti geprägt haben. Mein Musik- und Kul-

turverständnis hat sich enorm vergrössert. Meine Persönlichkeit wurde geformt und gestärkt – z.B. bezüglich sozialer Verantwortung. Meine Neugier, Offenheit und ich glaube auch Wachheit sind grösser geworden. Durch all die Aktivitäten, die ich rund um Musik erleben konnte, wurde eine Art «Nährboden» gelegt, in musikalischer, sozialer, ja «menschlicher» Hinsicht.

Vier Dinge, die du nach der Kantizeit vermissen wirst.

Das Orchester «il mosaico»! Speziell die Proben an verregneten Abenden in der Kanti-Aula ... Natürlich unsere Klasse! Und nicht zuletzt der «Speed», der durch all die verschiedenen musikalischen und schulischen Aktivitäten entsteht, und die Herausforderung, alles unter einen Hut zu bringen.



Oliver Rutz, Mallets

Üblicherweise spielt man Marimba und Vibraphon mit 4 Schlägern. Mit wie vielen Schlägern gleichzeitig kann man maximal spielen? Mit 6. (Lacht.) Obwohl, vielleicht auch mehr, nichts ist unmöglich ...

Vier Adjektive, die das Musikleben an der Kanti Wattwil beschreiben. Lebhaft, leidenschaftlich, intensiv, wegweisend.

Vier speziell eindrückliche Konzerterlebnisse der letzten vier Jahre. Dvoraks 9. Sinfonie in der völlig überfüllten evangelischen Kirche Wattwil im März 2015 und das Big Band Konzert mit den Brüdern Tschopp als Solisten im September gleichen Jahres. Weiter das Chorkonzert in einer rumänisch-orthodoxen Kathedrale in Sibiu, Rumänien, im Frühling 2016. Und natürlich das gigantische Jubiläumskonzert «25 Jahre il mosaico» sowie «20 Jahre Big Band Kanti Wattwil» im November 2015.

Vier Wünsche, was deine «musikalische Zukunft» betrifft. Die Freude an Musik und am Musizieren lebenslang zu behalten und diese Freude – in welcher Form auch immer – weitergeben zu können. Meine Neugier und Offenheit zu bewahren; den eigenen Platz im riesigen «Universum Musik» zu finden.

■ Interview mit Claudia Dischl, Musik

Vorschau Konzerte 2017

Big Band Kanti Wattwil

TANGO & BALKAN JAZZ

Big Band Kanti Wattwil mit Gastsolist Goran Kovačević

Freitag, 25. August 2017, 20.00 Uhr, Lokremise St. Gallen
Samstag, 26. August 2017, 20.00 Uhr, Stadtsaal Kreuz Jona
Sonntag, 27. August 2017, 17.00 Uhr, Thurpark Wattwil

Zur Eröffnung des OST-WEST-FESTIVALS spannt die Big Band Kanti Wattwil mit dem herausragenden Akkordeonisten Goran Kovačević zusammen. Gemeinsam verbinden sie West und Ost auf musikalischem Weg und widmen sich dabei zwei speziell feurigen Stilrichtungen, dem Tango und dem Balkan Jazz. Das Repertoire umfasst Tangos von Astor Piazzolla in Bearbeitungen des Amerikaners Fred Sturm wie auch Balkan Jazz mit brandneuen Arrangements von Eigenkompositionen des Gastsolisten Goran Kovačević.

Jugendorchester «il mosaico»

Konzerte «All Angels»

Freitag, 1. September 2017, 20.00 Uhr, Evang. Kirche Wattwil
Samstag, 2. September 2017, 19.30 Uhr, Tonhalle St. Gallen

Junge Ensembles aus Ost und West

Im Rahmen des OST-WEST-FESTIVALS treffen sich junge Ensembles – drei unserer Schule, zwei Chöre aus Ungarn und ein Kammerorchester aus New York – vom **27. August bis 3. September 2017** in Wattwil zu einem einwöchigen Musikfestival. Alle bereiten eigene Konzerte vor, doch den krönenden Abschluss bildet das gemeinsam erarbeitete Programm, welches wir an zwei Abenden präsentieren.

Brücken schlagen zwischen den Kulturen aus Ost und West

Die Gäste aus dem Ausland wohnen in Familien der Schweizer Festivalteilnehmer. Wir planen Ausflüge zu Schönheiten der Natur sowie Höhepunkten der Schweizer Kultur, pflegen bestehende und knüpfen neue Freundschaften durch gemeinsames Musizieren.

Schubertiade

KLAVIER- UND KAMMERMUSIKABEND

Freitag, 24. November 2017, 18.45 Uhr, Aula Kanti Wattwil
 Unsere Schülerinnen und Schüler präsentieren ein abwechslungsreiches Programm quer durch die Klavier- und Kammermusikliteratur.

Highlights 2016/17

26

Musik



Big Band Kanti Wattwil

«Boom Boom» – Konzerte der Big Band Kanti Wattwil mit Lukas Thoeni, August 2016

«Obwohl mich meine bald 15 Jahre als Berufsmusiker in fast jeden Winkel der Schweiz haben reisen lassen, war Wattwil bis zum Sommer 2016 ein ziemlich weisser Fleck auf meiner Landkarte. Dass da aber musikalisch Aussergewöhnliches vor sich geht, wurde immer wieder an mich herangetragen; es gebe da eine Big Band an der örtlichen Kanti, die Talentschmiede ist und nationale Jazzgrössen wie die Brüder Andreas und Matthias Tschopp hervorbringt. Solches bleibt in der Szene nicht unbeachtet. Martin Winigers Anfrage, ob ich mit seiner Band in Wattwil

als Gastsolist auftreten möchte, hat mich sehr gefreut und noch mehr geehrt. Die drei Konzerte in Wattwil und Umgebung mit diesen jungen Menschen waren eine wichtige persönliche und musikalische Erfahrung für mich und etwas, woran ich mich sehr gerne und dankbar erinnere. Ich wünschte, ich hätte in diesem jungen Alter selber die Möglichkeit gehabt, mit einer Band dieses Niveaus zu spielen. Als Solist hat sie mich nicht nur wunderbar begleitet, sondern jeden Abend aufs Neue musikalisch inspiriert! Was Martin Winiger und die Big Band der Kanti Wattwil immer wieder und über lange Zeit zusammen musikalisch kreieren, ist in der Schweiz einzigartig und hat allergrössten Respekt verdient.»

■ Lukas Thoeni, Gastsolist



Kantiband «The Jazz Thing»

Bandfestival im ZAK Jona, Januar 2017

«Es war ein unvergesslicher Moment, mit der Band auf der Bühne zu stehen und vor einer ganzen Schar von Freunden und Bekannten zu musizieren. Das Band-Festival war für unsere Kantiband «The Jazz Thing» eine super Gelegenheit, unser Können zu präsentieren und erste Bühnenerfahrungen zu sammeln.»

■ Rebecca Koch, 4ML

«Das Kantiband-Festival hat sich in den letzten 7 Jahren als fester Bestandteil der musikalischen Vielfalt an der Kanti Wattwil etabliert.»

■ Rainer Apel, Bandcoach

«cantacanti» und Big Band Kanti Wattwil

«A SOULFUL X-MAS» – ein etwas anderes Weihnachtskonzert, Dezember 2016

Im Spannungsfeld zwischen Black Music und White Christmas

«In vielen Momenten berührten mich die Lieder, die Musik und die Atmosphäre so sehr, dass ich mit Gänsehaut sang.» Selena Meleleo, 4SI

«Es war ein sehr schönes Erlebnis, mit der Big Band auftreten zu dürfen! Es war ein Konzert voller Harmonie und Freude an der Musik.» Daniele Vitale, 2LSI

Der Chor cantacanti und die Big Band Kanti Wattwil gaben drei abwechslungsreiche, weihnachtlich-jazzig-soulige Konzerte: Big Band, Chor und Soli in allen möglichen Konstellationen, alternierend unter der Leitung von Martin Winiger (Big Band Kanti Wattwil) und David Müller («cantacanti»).

Ob im Stadtsaal Wil oder in der Kirche Gommiswald: Die Akustik war eine Herausforderung! Doch dank guter tontechnischer Betreuung wurden alle Konzerte zum gelungenen Klang- und genussvollen Hörerlebnis. Das Abschlusskonzert in Gommiswald war zugleich das Ende einer Konzertreihe zum 40-Jahr-Jubiläum der Musikschule Gommiswald, was uns besonders ehrte und die Kirche bis auf den letzten Platz füllte.

■ David Müller, Chorleiter «cantacanti»

27

Musik



«il mosaico»

Zu Gast in Budapest, April 2017

Die Orchesterreise im Frühjahr hat beim Jugendorchester «il mosaico» eine lange Tradition. Mit unserem neuen Konzertprogramm im Gepäck – der 2. Sinfonie von Brahms und Beethovens Violinkonzert mit der fantastischen Solistin Bomi Song – reisten wir dieses Jahr nach Budapest. Nach einer 13-stündigen Carfahrt gelangten wir in die wunderschöne ungarische Donaumetropole, die zu den weltweit wichtigsten Musik-

städten gehört. Unser ganzes Wochenprogramm stand im Zeichen des musikalischen und kulturellen Austauschs. Wir wohnten in Gastfamilien und bereiteten zusammen mit unserem Partnerchor der Deák Diák School die Aufführung von Händels Dettinger Te Deum vor. Dieses Werk präsentierten wir – zusammen mit Teilen unseres bereits erarbeiteten Konzertprogramms «Beethoven-Brahms» – in zwei Konzerten. Das gemeinsame Musizieren mit den ungarischen Jugendlichen war sehr inspirierend, entsprechend begeistert war das Publikum. Nebst interessanten Stadtführungen und Kulturunternehmungen besuchten wir verschiedene Proben und Konzerte, u.a. im Rahmen des «Budapest Spring Festival». Wir hörten ungarische Volksmusik, zum Beispiel des ungarischen Komponisten Zoltán Kodály, aber auch die 4. Sinfonie Mahlers, welche uns total begeisterte. Gleichermassen unter die Haut ging unser Konzertbesuch kurz vor Abreise in der Stephansbasilika, einer riesigen, prunkvollen Kathedrale, in der ein Männerchor aus Georgien mehrstimmige Gesänge gefühlvoll interpretierte.

■ Rhea Bürgi, 3GM

Besondere Kompetenzen und Leistungen dank Theater?

«Battle of the Queens» bringt den Kampf zweier Frauen um die Macht auf die Bühne. Was heisst es, eine solche Theaterproduktion zu realisieren, und welche Kompetenzen und Erfahrungen eignen sich die Theaterschülerinnen und -schüler an? Auf diese Fragen antwortet die Regisseurin und Theaterpädagogin Barbara Bucher.

Theater an der Kanti Wattwil

Der als Freifach angebotene Theaterkurs gibt allen Schülerinnen und Schülern der Kanti Wattwil die Möglichkeit, Theater nicht nur im Unterricht zu lesen, sondern wirklich auch auf der Bühne zu erfahren. Im Zentrum steht die Entfaltung der Spiellust, des individuellen natürlichen Spieltalents und das Kennenlernen des Handwerks dieser uralten künstlerischen Disziplin. Die Mitwirkenden können sich dabei als lebendige, ausdrucksfähige Einheit von Körper, Geist und Gefühl erfahren, wobei die menschliche, kommunikative und soziale Kompetenz ebenso gefördert wird: Die Erschaffung und Behauptung des eigenen Spiel-Raums bei gleichzeitiger Wahrnehmung und Respektie-

rung des Spiel-Raums der anderen ist ein wichtiges Thema, genauso wie das Einfühlen in fremde Charaktere und fiktive Situationen. Der wöchentliche Unterricht thematisiert das Körperbewusstsein und die körperliche Aktion: Atem, Stimme, Sprechen, Grundlagen und Techniken der szenischen Darstellung und die Improvisation. Im Rahmen des Theaterkurses wird jedes Jahr ein Aufführungsprojekt erarbeitet, das den Bedürfnissen und Bedingungen der Kanti Wattwil und ihren Mitwirkenden entspricht.

Das Publikum

Es ist uns wichtig, mit unseren Theaterproduktionen ein erweitertes Publikum zu erreichen. Auch ausserhalb der Schule wird also gespielt. Je nach Thema werden spezielle Spielorte aufgesucht, wo die Räumlichkeiten eine perfekte Szenerie zu unserem Thema bilden und somit das Theatererlebnis zu einem Gesamt ereignis machen.

Das Lernen in Projekten

Jedes Jahr erfahren rund 20-30 Schülerinnen und Schüler über einen Zeitraum von einem Dreivierteljahr, wie es ist,

gemeinsam ein Theaterstück zu erarbeiten. Die Projekte orientieren sich an der Lebens- und Vorstellungswelt der Schüler und nehmen im Wochenstundenplan einen Umfang von 3 Lektionen ein. Dazu kommen zwei verlängerte Intensivprobewochenenden à je 4-5 Tagen. Beim Erarbeiten unseres Theaterstückes wenden wir flexible Arbeitsformen an und erreichen dadurch eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Lerngebieten: dramaturgisches und literarisches Wissen, Kulturgeschichte, Erstellen eigener Videoarbeiten, Produktion von Hörspielsequenzen, Bühnen-Raum-Kostümkonzept, Grafik und Werbung. So erweitern die Theaterschülerinnen und -schüler ihre Kompetenzen und machen neue Erfahrungen, die sich auch auf die Leistung in der Schule auswirken: Sie erlangen oft überdurchschnittliche Resultate im sprachlichen Bereich und eine souveräne Auftrittskompetenz.

«Wie holen die Schülerinnen und Schüler Versäumtes nach, das sie wegen Intensivproben und Aufführungen verpasst haben?»

Diese Frage stellen interessierte und kritische Besucher immer wieder, wenn es um den Stellenwert geht, den das Theater und ganz allgemein der musische Bereich an unserer Schule einnimmt. Theater und Kultur als fester Bestandteil des Schullebens und Teil der Schulkultur? Bereits die neuen Schülerinnen und Schüler besuchen die Aufführungen und erhalten so einen ersten Einblick in die Theaterpraxis. Einige helfen gar schon bei der Gestaltung des Bühnenbildes oder der Videoprojektionen mit. Dabei werden sie professionell von Fachkräften begleitet, wobei sie lernen, mit Elementen des Theaters kreativ umzugehen. Eine Klasse war dieses Jahr an die erste Hauptprobe eingeladen. In einem anschliessenden moderierten Gespräch setzten wir uns mit kritischen Fragen zu Inhalt, Inszenierung und Darstellung auseinander. Akteure und Publikum fanden im Dialog zueinander. «Das hat mich berührt», «Das habe ich besonders stark gefunden», «Das habe ich nicht ganz verstanden, warum habt ihr das so gelöst?» – so entsteht behutsam Akzeptanz und Motivation für die Kultur des Theaterspielens, indem wir eine konstruktive Feedbackkultur üben. Das bedeutet aber auch, dass das Kollegium und die Schulleitung dies unterstützen. Darstellendes Spiel hat nicht nur einen repräsentativen Zweck zu erfüllen, es hat einen eigenen Stellenwert, der sich förderlich auf die Entwicklung junger Menschen auswirkt. Nicht zuletzt fördert gemeinsames Theaterspielen und eine eigene Produktion auf die Bühne zu bringen die Identifikati-



on mit der Schule. Jedes Theaterprojekt fordert dazu auf, Neues auszuprobieren und Bewährtes zu überdenken. Das pädagogische Umfeld beeinflusst die schulischen Leistungen in einem nicht unerheblichen Masse.

Lernimpulse des Theaters

In der heutigen Gesellschaft wird durch Medien verstärkt der Eindruck vermittelt, Erfolge seien das Resultat kurzfristiger Anstrengungen. Dem setzt das Theater eine Kultur der Kontinuität entgegen. Das Aufführen eines Stücks, das Einstudieren einer Rolle ist ohne eine dauerhafte und disziplinierte Form der Arbeit nicht möglich. So lernen Schülerinnen und Schüler im Umgang mit ihren Produktionen neue Einstellungen zu entwickeln: «Ich muss aktiv daran mitarbeiten, dass der Erfolg des Teams gewährleistet ist.» Schüler erfahren, dass sie ein gemeinsames Ziel haben. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sie zusammen planen und auf der Bühne agieren. Dieses kollektive Lernen, das «Aufeinander-angewiesen-Sein», gehört zu den Chancen, die das Theater bietet. Im Fachunterricht können diese Planungs- und Sozialkompetenzen dann aufgegriffen und erweitert werden. Die Jugendlichen arbeiten während der Theaterproben und auch in ihrer Freizeit immer wieder sehr selbständig und in hoher Eigenverantwortung an der Ausgestaltung ihrer Rolle. Gestik, Mimik, der ganze Körper erhält eine grosse Bedeutung, und nicht immer bestimmt die Erkenntnis das Verhalten. Ideen und Vorstellungen treffen aufeinander, werden reflektiert. So führt das Annähern und Sich-Reiben zu einem flexibleren Umgang mit Menschen und zu der Erkenntnis: Ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen gelingt nur mit Kompromissbereitschaft, gegenseitiger Offenheit und gemeinsamem Willen.

■ Barbara Bucher, Theater

Link zum Echo aus der Presse:
<http://www.kantiwattwil.ch/service/theater/battle-of-the-queens.html>





WERKSCHAU 2016 / 17

Werkschau – die jährliche Ausstellung Bildnerisches Gestalten

Die Schwerpunktfachklassen «Bildnerisches Gestalten» und die Fachmittelschule stellen jährlich die Resultate ihres kreativen Schaffens vor. Den ausgestellten Bildern, Grafiken, Büchern und Skulpturen liegen Überlegungen und Beobachtungen zum Menschen zugrunde, doch beleuchten sie auch aus verschiedenen Perspektiven Themen wie das Wachstum (3GM) oder die Nacht (4G).



Unsere Abschlussklassen und ihre Berufsziele

32

Unsere Abschlussklassen

Klasse 3F



Von links nach rechts: Siegrist Jamie Lee (Problemlöserin), Zürcher Svenja (Primarlehrerin), Biewald Anja (Hebamme), Sailer Flavia (Physiotherapeutin), Coretti Livia (Primarlehrerin), Widmer Chiara (Primarlehrerin), Thurnherr Oliver (Musiker), Widmer Miriam (Sozialpädagogin), Baumann Apollonia (Primarlehrerin), Kaiser Andrea (Primarlehrerin), Dietschi Oskar (Lehrer und Millionär), Lieberherr Anja (Primarlehrerin), Simonet Sandra (Biologin), Brabetz Julia (Sozialpädagogin), Müller Lorena (Primarlehrerin), Ben Hamou Laila (Dentalhygienikerin), Mülhaupt Aileen (Primarlehrerin), Sutter Jara (Pflegefachfrau), Schmucki Alexander (Sekundarlehrer).
Es fehlt auf dem Foto: Alexander Schmucki

Klasse 4G



Von links nach rechts: Hofstetter Simon (Journalismus), Ha Vivian (Banking), Bösch Yves (Biomedical Engineering), Frei Laura (Rechtsmedizin), Omerasevic Belma, Rüesch Anina (Multimedia Production), Bernhardsgrütter Janine (Sporttourismus), Brunner Klara (Veterinärmedizin), Ruoss Sofia (Bauingenieurin), Christen Jana (Chemie), Medrano Prizilla (Kunsthochschule), Pfister Tamara (Zahnmedizin), Bleiker Carmen, Fischer Leona (Lehrerin), Schläpfer Fabio (Maschinenbauingenieur), Blöchliger Céline (Primarlehrerin), Röthlisberger Sharon (Geschichte), Untersander Haruhi (Architektur), Herbst Naomi (Naturwissenschaft), Koondhor Yangtso (Hotelfachschule).

Klasse 4bSW



Von links nach rechts: Keipp Sina (Flight Attendant), Elster Nico (Medizin), Baumgartner Andrin (Internationale Beziehungen), Heeb Cédric (Kommunikation), Graf Loris (Cabin Crew), Leonhardt Anik (Journalismus), Gmünder Tim (Maschinenbauingenieur), Zacher Florian (Medizin), Hüppi Andrea (mehrsprachige Kommunikation), Ehrbar Linn (Politologie), Mohn Emmanuel (Wirtschaftsrecht), Brändli Rahel (Zahnmedizin), Morger Lars (Sportmanagement), Bachmann Deborah (Medizin), Isenring Joey (Wirtschaft & Recht), Mijacevic Anabela (Medizin).

Klasse 4SI

Von links nach rechts: Kugler Nadja (Primarlehrerin), Hasenfratz Lena (Medizin), Landauer David, Oberlin Anja, Kühne Tatjana (Geschichte), Schweizer Giulia, Platt Alexandra (Zahnmedizin), Meleleo Selena (Internationale Beziehungen), Strässle Franziska (Ergotherapie), Jacober Giulia (Medizin), Brogli Melanie (Tourismus), Bidoli Olivia (Deutsch), Oertig Katja, Agatiello Michelle (Deutsch), Romano Sarah (Sekundarlehrerin), Gressani Melina, Cucinelli Giuliano, Helbling Gabriel (Jurisprudenz), Grünenfelder Franco.



Klasse 4N



Von links nach rechts: Streichenberg Joël (Medizin), Jucker Michelle (Dolmetscherin), Zimmermann Henry (Japanologie), Wyss Stefanie (Publizistik), Moser Moris (Theologie), Lhasam Tenzin Peldon (Geschichte), Romer Nicolas (Lehrer), Frischknecht Estelle (Medizin), Rickli Sandro (Archäologie), Raineri Nele (Wirtschaftsinformatik), Breitenmoser Daniel (Biologie), Franck Maurin (Sport), Helbling Linus (Journalismus), Baumgartner Anina (Physiotherapie).
Es fehlt auf dem Foto: Niederöst Pamela (Lebensmitteltechnologie).

Klasse 4Wb



Von links nach rechts: Kuster Jakob, Herbst Lea (Recht), Huber Lukas (Bank), Zedan Amira (Politikwissenschaften), Posratschnig Justin (Bank), Faisst Lars (Fliegersoldat), Rutz Josiane (Lehrerin), Monte Agrippino (Architektur), Mettler Yannic, Giger Laura (Sport), Lieberherr Tabea (Architektur), Schubiger Katharina (Lehrerin), Ruggli Philipp, Kälin Dave (Fussball), Leutenegger Rosa (Logopädie), Malanovic Ammar (Zahnmedizin), Vuckovic Nemanja (Recht), De Filippis Joy (Geschichte).

33

Unsere Abschlussklassen

Klasse 4ML



Von links nach rechts: Grüniger Simone (Film), Forrer Céline (Kindergärtnerin), Oberholzer Livia (Lehrerin), Tinner Jana (Architektur), Frei Jeannine (Lehrerin), Wyss Chiara (Kulturwissenschaften), Caracciolo Cinzia (Kommunikation und Medienforschung), Benz Ramon (Pharmazie), Saxer Ronja (Logopädie), Koch Rebecca (Sekundarlehrerin), Rutz Oliver (Musik), Largey Irina (Mehrsprachige Kommunikationswissenschaften), Loesch Nadja (Physiotherapie), Zahner Anja (Physik), Speck Noël (Glücklich – an der ETH), Näf Deborah (Bank), Maier Jamie (Informatik).
Es fehlen auf dem Foto: Messmer Valentin (Musik) und Untersander Ladina (Energie- und Umwelttechnik).

Klasse 4Wa



Von links nach rechts: Gisler Robin (Volkswirtschaft), Ackermann Jan (Meeresbiologe), Wolfsberg Rahel (Maschinenbauingenieurin), Reggiani Lisa (Wirtschaftsanwältin), Niederöst Melanie (Anwältin), Bamert Stephanie (Astronautin), Rais Melanie, Maciariello Loris (Chirurgie), Müller Natalie (Tropenärztin), Burtscher Anouk (BEM-Praktikum), Cinceoglu Asena (Staatsanwältin), Suntharalingam Daniela (Business Management), Zorzi Vivienne (Psychologie), Staub Julie (Entwicklungshilfe).

Klasse 4P

Von links nach rechts: Strassmann David (Mathematik), Kühne Marino (Elektrotechnik), Oberholzer Namdoel (Recht), Moser David (Architektur, Sennhauser Milo (Physik), Moro Andriano (Elektrotechnik), Ehrig Martin (Recht), Bally Dario (Maschineningenieur), Wyss Manuel (Maschineningenieur) Zahnd Corinne (Humanmedizin), Huber Luca (Wirtschaft), Hauser Fabian (Elektrotechnik) Pazos Rodriguez Patrick (Elektrotechnik) Zeller Calvin (Sportmedizin)
Es fehlt auf dem Foto: Schläpfer Simon (Elektrotechnik).



Impressum

QUER

Ausgabe 1 – Sommer 2017
Jahresjournal der Kanti Wattwil

Herausgeberin

Kantonsschule Wattwil, Näppisuelstr. 11,
9630 Wattwil, Telefon 071 987 67 27
www.kantiwattwil.ch

Redaktion: Claudia Dischl, Johannes Horschik,
Mathias Picononi (Leitung und Koordination)

Gestaltung und Druck: Cavelti AG, Gossau

© Kantonsschule Wattwil

Alle Rechte vorbehalten.

Fotos

Astrid Bohren, Michael Boller, Cinzia Caracciolo, Claudia Dischl, Dschointventschr (Zürich), Corinne Eicher, Daniele Favazzo, Fachstelle Gewaltprävention (St. Gallen), Martin Gauer, Johannes Horschik, Kolchis Verlag (Wettingen), Daniele Lenzo, Mathias Picononi, Préhisto-Park (Réclères), Marc Rüdüsühli, Oliver Rutz, Chiara Tinner, Simon Winiger, Tourismusorganisation Engadin (St. Moritz).



Kantonsschule Wattwil

Näppisuelistrasse 11

Postfach 244

9630 Wattwil

Telefon: 071 987 67 27

Fax: 071 987 67 37

E-Mail: info-ksw@sg.ch